

Inhalt

Vorwort	3
1. Der Träger CJD.....	3
2. Das Bildungsverständnis im CJD	4
2.1. Die 4 Handlungsfelder der Persönlichkeitsbildung	8
2.2. Persönlichkeitsbildung	8
3. Bildung heißt Beziehung.....	11
3.1. Die Rolle der pädagogischen Fachkraft	12
4. Unsere pädagogische Arbeit.....	12
4.1. Freispiel.....	13
4.2. Sprache und Integration.....	13
4.3. Gruppenübergreifende Angebote	14
4.4. Projektarbeit.....	15
4.5. Ausflüge und Exkursionen	15
4.6. Rituale	16
5. Kinderschutz und Kinderrechte	16
5.1. Recht auf Schutz vor seelischer, körperlicher oder sexueller Gewalt	16
5.2. Gemeinsam Hilfeideen entwickeln und Schutzauftrag gewähren.....	17
5.3. Qualitätsentwicklung und - Sicherung im Kinderschutz.....	18
5.4. Recht auf Meinungsäußerung und Mitsprache	18
5.5. Feinzeichen beachten - professionelle Responsivität.....	18
5.6. Kinderbeteiligung/Partizipation und Beschwerdemanagement im KiTa Alltag	19
6. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern	22
6.1 Beteiligungsverfahren für Eltern	22
6.2 Beschwerdewege für Eltern.....	23
7. Gestaltete Übergänge.....	23
8. Beobachten/Dokumentation - Chancengerechtigkeit.....	24

8.1. Stärkenorientierung statt Defizitorientierung	24
8.2. Zehn Thesen zur Beobachtung	24
9. Organisationskonzept der Einrichtung.....	25
9.1. Raumkonzept	25
9.2. Fortbildung und Fachliche Beratung – Weiterbildung des Fachpersonals....	26
10. Sozialraumorientierung	27
10.1 Netzwerkarbeit vor Ort – Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.....	27
11. Qualitätsmanagement – Sicherstellung der betrieblichen Qualität	28

„Du hast das Recht, genauso geachtet zu werden, wie ein Erwachsener. Du hast das Recht, so zu sein, wie du bist. Du musst dich nicht verstellen um zu sein, wie es die Erwachsenen wollen.

Du hast ein Recht auf den heutigen Tag, jeder Tag deines Lebens gehört dir, keinem sonst. Du, Kind, wirst nicht erst Mensch, du bist Mensch.“ (Janusz Korczak)

Vorwort

Für das CJD bezieht sich Bildung nicht nur auf Wissen. Wertevermittlung und Verantwortungsgenese sind bei der Bildung einer jungen Persönlichkeit von entscheidender Bedeutung. Die Herausforderung der Kindertageseinrichtungen im CJD ist es hierbei, Kompetenzen zu fördern und das Kind aktiv in den Alltag mit einzubeziehen. Wichtig ist vor allem, dem Kind Raum für Eigenentfaltung und Individualitätseentwicklung zu bieten.

In Kindertageseinrichtungen wird die Grundlage für verantwortungsbewusste Menschen in unserer Gesellschaft gelegt. Insofern sind Kindertagesstätten Zukunftsstätten. Denn in der frühen Betreuung und Bildung von Kindern spiegelt sich die Umsetzung des wichtigen gesellschaftlichen Auftrages wider, der seit einigen Jahren auch von Seiten der Politik erkannt und gefördert wird. Die Hinwendung zum Kind bedeutet in logischer Folge die Hinwendung zur Familie. Somit ist die Zukunft der Kindertageseinrichtung das Familienzentrum.

Als christlicher Träger hat sich das CJD der Inklusion verpflichtet, um allen Kindern und ihren Familien Chancengleichheit zu ermöglichen, ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer religiösen Zugehörigkeit und/oder ihres ökonomischen Hintergrunds. Dieses Masterkonzept soll daher einen Einblick sowie Orientierung geben wie dies im Fachbereich Elementarpädagogik und Familienbildung gelebt und umgesetzt wird.

1. Der Träger CJD

Das CJD ist eines der größten Bildungsunternehmen in Deutschland. Es bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden an Standorten im gesamten Bundesgebiet gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren ge-

hen!“. Seit seiner Gründung 1947 sucht das CJD nach immer neuen Wegen, Menschen bei ihrem Lebensweg zu unterstützen.

Zu den Angebotsbereichen des CJD gehören:

- ⇒ Arbeit und Beschäftigung
- ⇒ Berufliche Bildung
- ⇒ Elementarpädagogik und Familienbildung
- ⇒ Gesundheit und Rehabilitation
- ⇒ Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
- ⇒ Schulische Bildung
- ⇒ Wohnen und Begleiten

Grundlage der pädagogischen Arbeit ist das christliche Menschenbild. Daraus leitet das CJD eine Pädagogik ab, die den Menschen ganzheitlich sieht und jedem ermöglicht, seine Persönlichkeit zu entwickeln. Religionspädagogik, Sport- und Gesundheitspädagogik, Musische Bildung sowie Politische Bildung sind daher richtungsweisende Handlungsfelder der Persönlichkeitsbildung, und spielen eine Schlüsselrolle im Umgang mit den uns anvertrauten Menschen. Ziel ist es alle, auf dem Weg zu einem selbstbewussten und eigenverantwortlichen Leben sicher zu begleiten und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung adäquat zu unterstützen.

2. Das Bildungsverständnis im CJD

Das Bildungsverständnis des CJD prägt die Arbeit seit der Entstehung des Christlichen Jugenddorfwerks im Jahr 1947. Am Anfang stand Arnold Dannenmann mit der festen Glaubensüberzeugung, dass der Mensch von Gott und für Gott bestimmt ist. Von Gott bestimmt: Jeder Einzelne ist nach dem Bild Gottes geschaffen, in vollkommener Würde und individueller Sinnhaftigkeit in die Welt gesandt. Für Gott bestimmt: Keiner darf verloren gehen, nicht in dieser Welt und nicht für Christus, der durch seinen Tod und seine Auferstehung jeden einzelnen in das ewige Leben beruft.

Die Einzigartigkeit jedes Individuums auf seinem Weg von Gott zu Gott prägt das christliche Menschenbild. Im CJD ist es ausdrücklich in den vier persönlichkeitsbildenden Handlungsfeldern verankert. Sie sprechen den Menschen ganzheitlich an und repräsentieren einzeln unterschiedliche Perspektiven auf das Wesen des Menschen.

Vor allem aber lebt das Bildungsverständnis in der täglichen Arbeit für jeden einzelnen anvertrauten Menschen in den CJD Einrichtungen. Wir verstehen diese Arbeit als Bildungsarbeit. Sie hat vier Elemente, die einzelne Aspekte in den Vordergrund stellen, aber so zusammengehören, wie auch der Mensch in seiner Vielfalt immer einer ist.



Vor diesem Hintergrund haben wir unser CJD Bildungsverständnis wie folgt formuliert:

Wir lieben Menschen, denn Gott liebt uns Menschen.

Weil jeder Mensch ein absoluter Wert ist, ist Bildung immer von gleichem Wert, welche Möglichkeiten und Einschränkungen der Einzelne auch mitbringt.

Das Recht auf Bildung ist unverzichtbar.

Wir fördern Neugierde.

Unser Bildungsauftrag sagt, dass wir jeden Menschen in seinem Wesen, seiner Verfassung und seinen Bedürfnissen ernst nehmen. Neugierde auf Leben beinhaltet Neugierde auf Lernen.

Dies gilt es zu bewahren und zu fördern. Wertebezogene und zugewandte Haltung sowie Professionalität der pädagogisch Handelnden sind Grundvoraussetzung für die Erfüllung dieses Auftrages.

Wir eröffnen Wege.

Jeder Mensch ist als Person gewollt, unbenommen seiner unterschiedlichen Voraussetzungen. Unser Bildungsangebot gestaltet so viele Lern und Erfahrungsmöglichkeiten, wie individuelle Wege für Menschen gebraucht werden. Dabei nimmt unsere Bildungsarbeit nicht nur Bedürfnisse auf, wie sie sich zeigen, sondern initiiert Zugänge auch zu den Menschen, die ihr Recht auf Bildung scheinbar schon aufgegeben haben.

Wir achten Freiheit.

Jeder Mensch ist immer schon in seinem absoluten Wert gesetzt. Vor sich aber hat er einen Weg, diese Voraussetzung einzuholen, indem er seine Gaben entfaltet, Entwicklungsmöglichkeiten nutzt und Subjekt in dieser Welt wird.

In unserer Bildungsarbeit befähigen wir zu dieser Freiheit durch die Erfahrung von Grenzen. Wir gestalten die Aneignung der Welt und des Selbst durch wertvolle Auswahl an Stelle von Beliebigkeit oder Allverfügbarkeit.

Wir gestalten Gemeinschaft.

Gott hat jeden Menschen gewollt, geschaffen und geliebt als ein Wesen in Beziehung: Beziehung zu sich selbst, zu Mitmenschen und zur Gesellschaft und im Letzten bezogen auf Jesus Christus.

Wir befähigen Menschen dazu, sich als Person und Subjekt in dieser Welt anzunehmen, authentisch und befreit zu leben.

Unsere Welt, ihre Gegenwart und Zukunft sind Auftrag für die Menschen; sie leben Gemeinschaft und gestalten aktiv unsere Gesellschaft. Die gelingende Beziehung zu sich selbst ist die Voraussetzung für alle Beziehungsarbeit.

Darum ist Bildung wesentlich Beziehungsarbeit.

2.1. Die 4 Handlungsfelder der Persönlichkeitsbildung

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands hat den Anspruch, dass über die reine Wissensvermittlung hinaus der ganze Mensch mit Leib, Geist und Seele in den Blick genommen werden muss. Vier pädagogische Handlungsfelder fördern die Bildung und Entfaltung starker Persönlichkeiten: Religionspädagogik, Sport- und Gesundheitspädagogik, Musische Bildung, Politische Bildung.

Die pädagogische Arbeit unter Einbeziehung der vier Handlungsfelder zielt auf den Mehrwert einer ausgewogenen Persönlichkeit, die erworbenes Wissen für sich und andere verantwortlich anwenden kann. Dazu muss sie Begegnungsräume schaffen – und zwar für die Begegnung mit sich selbst, mit der Mitwelt und mit Gott. Die Handlungsfelder als Ganzes stellen somit einen großen Begegnungsraum dar. Man begegnet den anvertrauten Kindern außerhalb der formalen Bildungssituation. Ihnen zugewandt können unverhoffte Begabungen entdeckt und neue Erfahrungen vermittelt werden. Die Begegnung beruht auf der Neugier auf den Menschen, der hinter seiner eigenen Geschichte steht und der uns von Gott als einzigartiges Geschöpf geschenkt wurde: „Du bist gemeint!“. Diese Begegnung ist verbunden mit Wertschätzung, Interesse und Würdigung. In den einzelnen Handlungsfeldern wird diese geistige Grundhaltung jeweils spezifiziert.

2.2. Persönlichkeitsbildung

Bei der pädagogischen Arbeit geht es um die ganzheitliche Förderung des Kindes. Den Kindern werden individuelle Entfaltungsmöglichkeiten geboten, die dem Recht auf Spontaneität, Erholung und freier Kontaktaufnahme entgegenkommen.

Bei der Bildung einer jungen Persönlichkeit sind Wertevermittlung und Verantwortungsgenese von entscheidender Bedeutung. Wir vermitteln Werte, und wir sind für unsere Kinder Vorbilder, zu jedem Zeitpunkt. In unseren Kitas legen wir die Grundlage dafür, wie verantwortungsbewusst die Menschen in unserer Gesellschaft zukünftig handeln, insofern sind Kindertagesstätten Zukunftsstätten.

Im pädagogischen Alltag ist uns ein respektvoller Umgang miteinander wichtig. Dabei wird sowohl auf das Einhalten von Regeln als auch auf eigenes authentisches Verhalten gegenüber den Kindern besonderer Wert gelegt. Gleichzeitig ist es uns wichtig, jedes Kind in seiner Einzigartigkeit und mit seinem sozialen und kulturellen Hintergrund zu akzeptieren.

Von großer Bedeutung ist auch, dass die Kinder untereinander die Toleranz für diese Individualität entwickeln. Die pädagogische Fachkraft begegnet den Kindern mit Wertschätzung und orientiert sich an den Ressourcen, die jedes einzelne Kind mitbringt.

GANZHEITLICHE PERSÖNLICHKEITSBILDUNG



Religionspädagogik

Die Grundlagen des christlichen Glaubens beinhalten für uns die Vermittlung moralischer, ethischer, emotionaler und sozialer Werte. Für die alltägliche Arbeit und die praktische Umsetzung bedeutet dies, dass Inhalte biblischer Geschichten kennengelernt werden, um dadurch Orientierungshilfen im täglichen Leben zu schaffen. Immer unter Berücksichtigung der persönlichen Situation des Kindes werden Normen und Werte wie Nächstenliebe, Gemeinschaft, Hilfsbereitschaft, Individualität, Differenzierung von Gut und Böse und Vertrauen vermittelt. Das Kennenlernen von christlichen Festen und Bräuchen sowie von anderen Kulturen und Religionen bietet zudem weitere Impulse für eine religions- und kultursensible Bildung.

Sport- und Gesundheitspädagogik

Zur Förderung der geistigen und körperlichen Entwicklung greifen wir die Bewegungsfreude der Kinder auf, unterstützen sie und geben begleitende Hilfen. Diese

Hilfen umfassen ein komplettes Angebot: Turnen, Rhythmik, Tanzen, Motorik sowie Bewegung im Freien. Der gesundheitspädagogische Ansatz vollzieht sich zum einen im sportlichen Tun sowie bei der Unterstützung der Gesundheitserziehung (z.B. Zähne putzen, gesunde Ernährung und Individualhygiene).

Politische Bildung

Anders als im Jugendalter geht es im Elementarbereich nicht um die Vermittlung politischen Wissens, sondern eher darum, Kompetenzen zu entwickeln, die zum Erreichen einer demokratischen Haltung wichtig sind. Politische Bildung ist Selbstbildung und kann nur handelnd erworben werden. Unser Bestreben ist es, den Kindern viele Gelegenheiten zur Mitbestimmung zu schaffen und sie auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Sie lernen den Dialog im Umgang mit jüngeren, gleichaltrigen, älteren und beeinträchtigten Kindern, indem sie ihre Anliegen deutlich machen, begründen und zuhören, sich mit unterschiedlichen Standpunkten und Erfahrungen auseinandersetzen und verschiedene Perspektiven wahrnehmen. Die Kinder sollen lernen ihre Bedürfnisse und Vorkommnisse selbst zu regeln, sich abzusprechen, sich auf bestimmte Dinge zu einigen, miteinander zu kooperieren und einander zu helfen. Gelebte Partizipation von Anfang an um den Kindern das Erleben von Selbstwirksamkeit, Mitsprache und Gehört werden zu ermöglichen um sie auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu stärken.

Musische Bildung

Wir möchten den Kindern so früh wie möglich vielfältige musikalische Grunderfahrungen mit der eigenen Stimme, mit Bewegung und klingenden Materialien wie z.B. kleinen Musikinstrumenten ermöglichen. Die Kinder lernen so, Stimmungen und Gefühle zu äußern, was in besonderer Weise zu ihrer persönlichen Entwicklung beiträgt.

Bildnerisches Gestalten ist eine besondere Form des Spielens. Die Kinder hinterlassen Spuren durch ihre Kreativität. Sie nutzen die unterschiedlichsten Materialien um ihre Gefühle, Stimmungen und Erlebnisse auszudrücken. Das kreative Tun trägt in großem Maße zur Förderung der Wahrnehmung sowie der Selbstbildungsprozesse bei. Durch musische Bildung kann das Kind seine inneren Kräfte frei äußern und sich weitgehend uneingeschränkt entfalten. Wenn Kinder malen, gestalten, musizieren und tanzen, bringen sie ihre Sicht der Welt und ihre Gefühle zum Ausdruck.

3. Bildung heißt Beziehung

Jedes Kind hat ein Recht auf seine Einzigartigkeit. Ausgehend vom christlichen Menschenbild wird jedes Kind so angenommen, wie es ist. Wir orientieren uns in unserer pädagogischen Arbeit an der individuellen Lern- und Bildungsgeschichte des einzelnen Kindes und berücksichtigen andererseits die Bedürfnisse der gesamten Kindergruppe. Entwicklungen können gefördert werden, wenn insbesondere die Stärken eines jeden Kindes gesehen werden. Grundlegend hierfür ist die Annahme der Kinder als eigene Persönlichkeiten mit ihrer persönlichen Biografie, ihren persönlichen Fähigkeiten und Begabungen. Dazu gehört auch, Kinder in ihren Aktionen und Bedürfnissen ernst zu nehmen. Dementsprechend sind es folgende wichtigen pädagogischen Grundsätze, die handlungsleitend sind:

- ⇒ Kinder sind Selbstgestalter des Lernens, sie sind „aktive Lerner“
- ⇒ Kinder lernen in sozialen Zusammenhängen
- ⇒ Kinder lernen im Spiel, Spiel ist Lernen
- ⇒ Kinder lernen durch Mitmachen und Mitverantwortung (Partizipation)
- ⇒ Emotionale Sicherheit und Zuwendung bieten die Basis für kindliche Lernprozesse und den Aufbau eines positiven Selbstbildes
- ⇒ Jedes Kind hat ein Recht auf seine Einzigartigkeit

Ergänzend fordert ein vielfältig vorbereitetes Umfeld Kinder zu selbsttätigem Handeln und Forschen heraus: Die Raum- und Materialgestaltung gibt den Kindern in einzelnen Funktionsbereichen Zeit und Raum, ihre Erfahrungen machen zu können.

Voraussetzung für jedes Lernen, für die Möglichkeit eines aktiven Erforschens und Entdeckens ist eine Atmosphäre von Sicherheit, Geborgenheit und Wertschätzung. So kann jedes Kind Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl aufbauen. Emotionale Sicherheit und Zuwendung bieten die Basis für kindliche Lernprozesse und den Aufbau eines positiven Selbstbildes. Der Aufbau von Beziehungen zu anderen ist hierbei der zentrale Prozess zum Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit und des persönlichen Selbstwerts.

Kinder lernen in sozialen Zusammenhängen. Sie lernen durch Mitmachen und Mitverantwortung. Bei aller Individualität, die Kinder beim Erforschen und Entdecken ihrer Lebens- und Lernwelt gewährt werden sollte, ist das Erlebnis der Gemeinschaft, der Interaktion mit anderen und auch der damit verbundenen Rituale und Rücksichtnahme, die sich beim Leben in einer Gemeinschaft ergeben, für die Lernentwicklung der Kinder unverzichtbar.

Unterschiedliche pädagogische Ansätze werden genutzt, um in der täglichen Arbeit alle Kinder vielfältig zu fördern und zu unterstützen. So werden beispielsweise Elemente aus Montessori-Pädagogik genauso einbezogen wie Elemente aus der Reggio-Pädagogik.

3.1. Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

Ausgehend von der Grundidee, dass die Kinder aktive Gestalter ihres Lernens sind, definiert sich die Rolle der pädagogischen Fachkräfte. In einer dialogischen Grundhaltung sind sie Partner und Co-Gestalter der Lernprozesse des Kindes. Die Selbstbildungsprozesse des Kindes werden unterstützt und die Konstruktion von Wirklichkeit begleitet. Neben einer lernfördernden Umgebung durch anregungsreiche Räume mit Aufforderungscharakter sind vertrauensvolle Bezugspersonen wichtig, die die Bildungsprozesse im Dialog begleiten und gezielte Impulse zur Weiterentwicklung geben.

Kinder stellen Hypothesen auf, wenn sie Materialien oder Vorgänge erforschen und finden „provisorische Antworten“ auf ihre Fragen. Die pädagogischen Fachkräfte lassen diese stehen und unterstützen die Kinder, ihre Hypothesen immer wieder zu überprüfen: Sie begleiten sie beim Lernen, beobachten gezielt und interpretiert ihre Beobachtung. Diese dialogische Grundhaltung unterstützt die Beziehung und die Wertschätzung der persönlichen Lernerlebnisse des Kindes.

Die Entdeckung neuer Handlungsmöglichkeiten entfaltet sich für ein Kind durch Vorbilder, aber auch durch das Erforschen der eigenen Wirksamkeit. Diese zuzulassen, auch wenn sich damit keine linearen, dafür aber individuellen Lernwege ergeben, ist verbunden mit der Wertschätzung der Persönlichkeit des einzelnen Kindes, die die pädagogischen Fachkräfte allen Kindern schenken.

4. Unsere pädagogische Arbeit

Wir fördern in unserer Pädagogik ganzheitlich die Entwicklung verschiedener Bildungsbereiche. Zusätzlich richten wir uns dabei nach dem jeweils gültigen Kinderbildungsgesetz bzw. den bundesländerspezifischen Bildungsplänen.

4.1. Freispiel

Das Spiel ist die Kind gerechteste Form des Lernens und die wichtigste Form der handelnden Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Welt. Kinder sind geborene Forscher, die alle ihre Sinne betätigen, um Erfahrungen über die Welt zu sammeln und sich ein eigenes Bild der Welt aufzubauen. Nur so kann es sich in der Welt orientieren. Deshalb ist uns an einer Ausgewogenheit zwischen den Lernerfahrungen des Kindes im Spiel als auch seinen Lernerfahrungen in besonderen Angeboten gelegen, um so eine optimale Förderung jedes einzelnen Kindes zu gewährleisten. Dabei gilt es, auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes situativ und zugleich nachhaltig einzugehen, denn Kinder haben beim Spielen ihr eigenes Zeitverständnis und brauchen ihren eigenen Rhythmus. Sie brauchen Zeit und Raum, um intensiv und ausdauernd, sehr kreativ und weltvergessen spielen und tüfteln zu können. Das Ermöglichen von Zeit und Raum in einer sicheren Umgebung stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, fördert die Konzentration und die Motivation sich immer wieder mit Neugier auf neue Lern- und Wissensgebiete einzulassen.

4.2. Sprache und Integration

Sprache ist der Schlüssel zur Bildung und das zentrale Mittel für Menschen, in Kontakt und Beziehung zu ihrer Umwelt zu treten und diese dadurch zu verstehen. Wir achten darauf, möglichst viele Anlässe zu schaffen, in denen Sprache eine Rolle spielt und bieten den Kindern kontinuierliche Unterstützung bei der Erweiterung und Ausdifferenzierung von Wortschatz, Begriffsbildung, Lautbildung und Satzbau. Angebote im Rahmen von „literacy“, d.h. Sprache in ihrer Vielfältigkeit der Schriftform, nehmen einen breiten Raum ein. Lieder, Geschichten, Verse, Fingerspiele und Reime finden ihre Bedeutung in der pädagogischen Arbeit. Diese gilt auch im Besonderen im Hinblick auf eine interkulturelle, alltagsintegrierte Sprachförderung als wichtiger Schwerpunkt in der frühkindlichen Bildung. Denn Kinder, ob ein- oder mehrsprachig, beginnen individuell zu sprechen und es ist immer eine Vorbildwirkung der Erwachsenen erforderlich. In Kindertageseinrichtungen begegnen sich ebenso viele Kulturen wie in einer Stadt, einem Stadtteil zu erwarten sind. Bei dieser bereichernden Vielfalt ist die Akzeptanz der muttersprachlichen Ressourcen ebenso bedeutsam wie die Unterstützung der Familie beim Erwerb der Zweitsprache des Kindes.

4.3. Gruppenübergreifende Angebote

Neben in den Alltag eingebunden gruppenübergreifenden Angeboten bieten wir in einigen Kindertageseinrichtungen auch ein spezielles Kurssystem. Dies ermöglicht den Kindern, nach ihren Interessen themenorientierte Kurse zu wählen, wie z.B. Fremdsprachen, Naturwissenschaften, musikalische und kreative Angebote oder den religionspädagogischen Gesprächskreis. Dabei kann sich jedes Kind für einen bestimmten Zeitraum einen Kurs nach eigenem Interesse auswählen. Kinder werden bei der Auswahl der Themen für Kursangebote einbezogen und haben auch selbst die Möglichkeit, Kurse für andere anzubieten. In allen Angeboten und Kursen können die Kinder ihrer Neugierde Raum geben und Freude am gemeinsamen Lernen entwickeln.

Einige Kurse, die auch durch externe Dozenten angeboten werden wie z.B. Frühenglisch, sind kostenpflichtig. Gezielte Förderung, z. B. der Sprache oder der Feinmotorik, findet mit einzelnen Kindern und in Kleingruppen statt. Die Vorschulkinder erhalten in der Regel im letzten Jahr vor der Einschulung ein zusätzliches Angebot.

4.4. Projektarbeit

In der Projektarbeit finden verschiedenste Aspekte der pädagogischen Arbeit Berücksichtigung:



Jeder kann von jedem lernen, so auch die pädagogischen Fachkräfte von den Kindern, da sie immer wieder gemeinsam mit den Kindern den Prozess des Projektverlaufes reflektieren und die Zielsetzung ebenso neu bestimmen.

Themen für Projekte können z.B. sein: Umweltprojekte, Waldprojekte, kreative Angebote, musikalische Projekte, Umgang mit Gewalt, Kunstprojekte, Sportprojekte, Gesundheitsprojekte. Projektarbeit ist eine Methode, um themenbezogen, gruppenübergreifend oder auch gruppenintern zielorientiert mit Kleingruppen zu arbeiten, um ein Thema intensiv und umfassend verstehen zu können

4.5. Ausflüge und Exkursionen

Sowohl gruppenintern als auch gruppenübergreifend werden regelmäßig Ausflüge unternommen. Diese führen als Besuche zum Kindertheater, in die Stadt, zum Einkaufen, zu Museen und Ausstellungen oder Arbeitsplätzen von Eltern sowie in die nähere Naturumgebung. Das Entdecken und Erleben von Realitäten außerhalb der Kindertagesstätte ist ein wichtiges Element der pädagogischen Arbeit.

4.6. Rituale

Kinder brauchen Rituale. Rituale sind so alt wie der Mensch selbst. Das immer wiederkehrende ordnende Prinzip ist es, was ein Ritual ausmacht. Rituale schaffen Orientierung, geben Halt und schenken Geborgenheit. Rituale werden in unterschiedlichen Zusammenhängen gepflegt. Dies gilt z.B. für die Gestaltung des Tagesablaufes und bei den Mahlzeiten. Außerdem werden Feste und Feiern in geeigneter Weise begangen. Hierzu gehören in einer CJD Kindertagesstätte natürlich in erster Linie die großen christlichen Feste wie Advent, Weihnachten und Ostern sowie das Erntedankfest.

5. Kinderschutz und Kinderrechte

Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder ein Recht auf:

- ⇒ physiologische Bedürfnisse und ein Recht auf gesundheitliche Vorsorge.
- ⇒ auf Sicherheit und Schutz vor seelischer, körperlicher oder sexueller Gewalt.
- ⇒ auf eine liebevolle Bindung, soziale Beziehungen, gesellschaftliche und sprachliche Integration.
- ⇒ auf Anerkennung, Wertschätzung und Verständnis.
- ⇒ auf Selbstverwirklichung durch Spiel und Anregung damit Lernen und Bildung gewährleistet sind.
- ⇒ Meinungsäußerung und Mitsprache

Die Wahrung dieser Rechte ist Bestandteil unseres Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrages.

Das CJD engagiert sich als Anwalt und Partner für das Wohl des Kindes, indem es sich aktiv dafür einsetzt, dass für Kinder – besonders für diejenigen, die unter Benachteiligung leiden – förderliche Lebensbedingungen geschaffen werden.

5.1. Recht auf Schutz vor seelischer, körperlicher oder sexueller Gewalt

Mit der Einführung des § 8a SGB VIII in Verbindung mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) wurde der Schutzauftrag für Kinder in Einrichtungen konkretisiert und auf das CJD übertragen. Diesen Schutzauftrag wahrzunehmen heißt in unseren Einrichtungen, die Signale einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu erkennen und ihn zentral als Hilfeauftrag zu begreifen.

Darüber hin aus gilt es den Schutz des Kindes durch eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zu verbessern.

Familien, in denen das Wohl von Kindern akut und/oder perspektivisch gefährdet ist, brauchen Hilfen, die sie bedarfsgerecht unterstützen, ihnen Perspektivwechsel und Orientierung eröffnen und sie so lange begleiten, bis sie soweit stabilisiert sind und die Gefährdung abgewendet ist. Ziel dabei ist, mit den Eltern gemeinsam für das Wohlergehen des Kindes Sorge zu tragen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern (§ 22a SGB VIII).

Durch gelungene Elterngespräche, fachliche Beratung und Begleitung werden Familien gestärkt und der Kinderschutz verbessert. Wir schaffen eine gute Kommunikationsgrundlage, schaffen Vertrauen und Kooperationsbereitschaft. Gemeinsam mit den Eltern versuchen wir eine mögliche Gefährdung des Kindes zu erkennen und Risiken gemeinsam einzuschätzen.

5.2. Gemeinsam Hilfeideen entwickeln und Schutzauftrag gewähren

Unsere pädagogischen Fachkräfte versuchen die Erziehungsressourcen der Familie zu erkennen, sie zu beleben und durch Einbeziehung von verschiedenen Leistungsangeboten (Beratungszentren, Familienhilfe, Gesundheitshilfen, etc.) im örtlichen Einzugsbereich auf mögliche Hilfen hin zu wirken, um so das Gefährdungsrisiko des Kindes abzuwenden.

Das Geheimnis einer erfolgreichen Erziehung liegt nicht darin, alles perfekt zu machen. Sondern darin, immer wieder die Balance zu suchen.

Jede CJD Kindertageseinrichtung verfügt über ein Schutzkonzept, indem sichergestellt ist, dass Kinder nach §1 Abs. (3) 3 SGB VIII vor Gefahren für ihr Wohl geschützt werden. Dieses Konzept beinhaltet ebenfalls die Sicherstellung des uns übertragenen Schutzauftrages.

Alle unsere Fachkräfte sind mit dem Schutzkonzept vertraut und Wissen über dessen Inhalte und Verfahrensvorgänge.

Zur Beratung weiterer Schritte und zur Gefährdungseinschätzung kann jederzeit eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen werden.

Werden keinerlei Hilfen von Seiten der Eltern in Anspruch genommen oder besteht eine akute Gefährdung des Kindes sind wir verpflichtet das Jugendamt umgehend zu informieren.

5.3. Qualitätsentwicklung und – Sicherung im Kinderschutz

Durch Supervision, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und regelmäßigen Fortbildungen der qualifizierten und nach § 72a ausgewählten Mitarbeitenden werden unsere Ansätze immer wieder überdacht und abgeglichen. Wir evaluieren, analysieren und arbeiten mit Qualitätsstandards. Leitlinien zur Sicherung der Rechte von Kindern sind entwickelt und werden regelmäßig überprüft und fortgeschrieben.

Instrumente zur Gefährdungseinschätzung, Handlungsleitlinien und die Beratung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft nach § 8a unterstützen uns bei der Klärung einer möglichen Gefährdung. Gezielte Beobachtung und ein gut entwickeltes Dokumentensystem werden sicher angewendet. Diese Dokumentation erfasst alle wichtigen Schritte wie die zu beurteilende Situation, die beteiligten Personen, das Ergebnis, die Gefährdungseinschätzung, Zeitvorgaben sowie Überprüfungen. Prinzipien des Datenschutzes werden zuverlässig beachtet.

5.4. Recht auf Meinungsäußerung und Mitsprache

Eine gelingende Beteiligung von Kindern ist präventiver Kinderschutz. Die aktive Teilhabe und Beschwerdemöglichkeiten von Kindern im KiTa-Alltag ist Grundvoraussetzung unserer pädagogischen Arbeit und durch §45 (2) 3 SGBVIII gebunden an die Betriebserlaubnis der Einrichtung. Partizipation bezeichnet die Möglichkeit der Kinder in ihren Lebens- und Lernzusammenhängen Einfluss zu nehmen und wird durch die UN-Kinderrechtskonvention rechtlich gestärkt.

Gelebte Partizipation prägt das „Bild vom Kind“ als aktiven und kompetenten Akteur, der Bildungsprozesse mitgestaltet und mitsteuert aber die Unterstützung und Begleitung kompetenter Erwachsener bedarf.

5.5. Feinzeichen beachten – professionelle Responsivität

Kinderbeteiligung setzt bei den pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an Dialogbereitschaft und Feinfühligkeit voraus, um die Lösungsmöglichkeiten von Kin-

dern zu unterstützen. Nur wenn Kinder respektiert, wertgeschätzt und ernst genommen werden, erfahren sie, dass sie mit ihrem Tun, ihrer Beteiligung und ihrer Meinungsäußerung etwas bewirken können.

Je kleiner die Kinder sind, umso mehr müssen die pädagogischen Fachkräfte beobachten, erfragen und auf Feinzeichen sowie nonverbale Äußerungen der Kleinkinder achten. Beispielsweise plötzlich auftretendes Vermeidungs- oder Angstverhalten, Unzufriedenheitsäußerungen, anhaltende Veränderung des Gemütszustandes (Müdigkeit, häufiges Weinen oder Zurückziehen, Verweigerung, Grenzüberschreitung, Regelverletzungen etc.). Aber auch körperliche Auffälligkeiten wie Verletzungen, blaue Flecken, Krankheit oder veränderte Körperhaltung müssen stets miteinbezogen werden. Eine positive und vertrauensvolle Bindung zwischen dem Kind und einer Fachkraft unterstützt das Anvertrauen von Problemen an die KiTa –Fachkraft.

5.6. Kinderbeteiligung/Partizipation und Beschwerdemanagement im KiTa Alltag

In unseren CJD Kindertageseinrichtungen können Kinder ihre eigenen Wünsche, Vorschläge oder auch Kritik äußern und dabei erleben, dass diese aufgenommen, konkretisiert und besprochen werden. Sie können sich beschweren über Konflikte, unangemessene Verhaltensweisen der Fachkräfte, Unwohlsein, Ungerechtigkeiten oder alle Angelegenheiten ihres Alltags (z.B. Angebote, Regeln, Essen).

Je nach Entwicklungsstand der Kinder werden folgende Beteiligungsformen im Alltag angeboten:

- ⇒ Kinderkonferenzen
- ⇒ Kindersprecher/In
- ⇒ Gesprächsrunden
- ⇒ Kinderbefragungen
- ⇒ Sitzkreise
- ⇒ Beobachtung und Dokumentation
- ⇒ Gestaltung von Alltagsregeln
- ⇒ Situationsgebunden während dem Alltag

Diese Beteiligung wird u.a. in folgenden Bereichen gelebt:

... bei der Körperpflege

Die Körperpflege ist ein sehr intimer Eingriff für das Kind. Mit einer partizipatorischen Haltung versuchen wir das Kind in den Prozess mit einzubeziehen. Die pädagogische Fachkraft verhält sich Achtsam, Aufmerksam und legt dabei großen Wert auf die aktive Beteiligung sowie Mitsprache des Kindes. Alle Aktionen werden dabei sprachlich angekündigt und begleitet. Es wird darauf geachtet, dass das Kind den Handlungen folgen kann. Verweigert ein Kind es z.B. gewickelt zu werden, versuchen wir gemeinsam mit dem Kind den Grund hierfür heraus zu finden, und achten dabei auf verbale sowie auf nonverbale Signale des Kindes.

Genauso wie beim Wickeln verhält es sich bei jeglicher Art von Körperpflege wie beispielsweise beim Händewaschen, Naseputzen, Zähneputzen etc.

... beim Essen und Trinken

Innerhalb des Tagesablaufes bilden die gemeinsamen Mahlzeiten feste Orientierungspunkte und Sicherheit für das Kind und stärken das Gemeinschaftsgefühl. Aus diesem Grund nehmen wir uns stets ausreichend Zeit für das Essen und legen großen Wert auf eine harmonische Atmosphäre.

Eine ablehnende Haltung oder Äußerung des Kindes gegenüber dem Essen wird von den pädagogischen Fachkräften akzeptiert, respektiert und kindgerecht besprochen. Die Kinder entscheiden selbst mit, was und wie viel sie essen möchten. Kinder werden darin bestärkt vielfältige kulinarische Erfahrungen zu machen und auf das eigene Sättigungsgefühl zu hören.

Die Kinder beteiligen sich bei der Vorbereitung des Essens, beim Zubereiten, Tischdecken sowie abräumen.

... beim Schlaf- und Ruhebedürfnis

Schlafen und Ruhephasen sind wichtige Bestandteile im KiTa-Alltag. In jeder Einrichtung gibt es Rückzugsmöglichkeiten, welche die Kinder je nach Bedarf aufsuchen können. Die Dauer des Mittagsschlafes oder der Mittagsruhe richtet sich nach den Bedürfnissen des einzelnen Kindes. Im Austausch mit den Eltern wird diese Intensität stets an die Beobachtungen des Kindes angepasst. Jedes Kind soll sein indi-

viduelles Ruhebedürfnis stillen können, auch ungeachtet des Lebensalters aber immer im Hinblick auf das Entwicklungsalter.

... bei der Bewegungsentwicklung

Das Raumkonzept und Außengelände bietet den Kindern die Möglichkeit ihre individuellen Bedürfnisse nach Bewegung und Ruhe auszuleben. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten sie dabei und achten auf individuelle Signale der Kinder. Sie bringen dem Kind Vertrauen in seinen Kompetenzen entgegen, indem sie an dessen Eigenständigkeit glauben. Dazu gehört auch, dass das Kind selbst Erfolge und auch Misserfolge erfährt und daraus lernen kann. Wir sehen das Kind als aktives und kompetentes Wesen an. Unser Blick richtet sich auf das, was das Kind bereits kann. Wechselt das Kind selbstständig von einer bekannten zu einer unbekanntem Position, so ist das Kind aufmerksamer und umsichtiger und wird seine Bewegungsentwicklung als freudiges Erlebnis erfahren. Wir orientieren uns dabei an der Pädagogik von Emmi Pikler und bringen kein Kind in eine ihm unbekanntem Position.

... bei der Gestaltung und Planung des KiTa-Alltages

Im KiTa-Alltag haben die Kinder unterschiedliche Möglichkeiten ihren Tagesablauf selbst mitzugestalten. Die Themen der Angebote entstehen auf der Grundlage der Beobachtungen der einzelnen Kinder sowie der Gruppe. Aus dessen Interessen und Themen heraus, setzen die pädagogischen Fachkräfte Impulse. Kinder können auch eigene Vorschläge mit einbringen, die gerne aufgegriffen werden. In diesem von den pädagogischen Fachkräften vorgegebenen Rahmen können die Kinder stets selbst zwischen den verschiedenen Impulsen entscheiden.

Auch bei der Planung von beispielsweise Geburtstagsfeiern, Neugestaltung der Gruppenräume oder des Tagesablaufes binden wir die Kinder mit ein.

Ziel des CJD ist es, Kinder zu stärken, zu befähigen sowie ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftschancen nachhaltig zu verbessern. Denn starke Kinder sind besser vor möglichen Gefährdungen geschützt. Eine gelingende Beteiligung von Kindern ist ein wichtiger Beitrag zur Gewaltprävention und zum Schutz der Kinder. Dies zu ermöglichen, ist unser Auftrag.

Sich für Kinder einzusetzen heißt, sich für ihre Rechte zu engagieren, sie zu achten und zu stärken.

6. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Die Eltern sind die wichtigsten Partner der Kindertagesstätte, Experten für die frühe Entwicklung ihres Kindes. Sie treffen auf die Fachlichkeit der Mitarbeitenden der Kindertagesstätte, die sie beraten und in ihren Erziehungsprozessen unterstützen möchten. Entscheidend für den Erfolg dieser Zusammenarbeit ist hier der Aufbau einer wertschätzenden Beziehung. Diese wird begünstigt durch eine respektvolle und verständnisvolle Grundhaltung der Mitarbeitenden, die sich für die Bedürfnisse der Eltern empathisch zeigen. Neben dem täglichen Austausch mit den zuständigen Fachkräften haben die Eltern in den regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgesprächen die Möglichkeit, gemeinsam mit den Fachkräften über die nächsten Schritte zur Förderung ihres Kindes zu entscheiden.

Eltern sollten immer die Möglichkeit haben, Prozesse der Einrichtung zu hinterfragen. Es gehört zur Professionalität der Einrichtung, den Eltern diese zu erklären und Anregungen aufzunehmen und die Wege transparent und offen zu gestalten.

Darüber hinaus findet einmal jährlich eine trägerweit standardisierte Elternbefragung statt, mit deren Ergebnissen gemeinsam die Zufriedenheit der Familien verbessert werden kann. Eltern sind zur Mitgestaltung eingeladen z.B. bei Projekten oder können durch Hospitationen die Abläufe in der Kindertagesstätte kennen lernen. Es ist angestrebt, dass Eltern die Kindertagesstätte als Lernort erleben, in dem auch sie sich gern aufhalten können. Dies wird unterstützt durch Elternecken im Eingangsbereich, Eltern-Kind-Aktionen, themenbezogene Elternabende und die Mitbestimmung durch den Elternbeirat.

Das CJD hat gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Fördervereinen gemacht und möchte eine entsprechende Initiative gern unterstützen.

6.1 Beteiligungsverfahren für Eltern

Nicht nur Kinder, sondern auch Eltern haben die Möglichkeit ihre Meinung zu äußern, Vorschläge einzubringen und sich zu beschweren.

Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern ist für uns von großer Bedeutung. Uns ist es ein Anliegen Eltern mit ihren Bedürfnissen, unterschiedlichsten Lebensverhältnissen und Interessen ernst zu nehmen, jede Beschwerde anzuhören und gemeinsam Lösungen zu finden, die alle mittragen können. Eine Beschwer-

de sehen wir als Gelegenheit unseren Alltag und das Leben in der Einrichtung zu reflektieren, weiter zu entwickeln sowie zu verbessern.

6.2 Beschwerdewege für Eltern

Eltern haben verschiedene Möglichkeiten, ihre Beschwerden aber auch Befürchtungen oder andere Anliegen an die Einrichtung heranzutragen. Entwicklungsgespräche, Elternabende sowie Gespräche mit den Mitarbeitenden und der Leitung bieten den Eltern die Möglichkeit ihre Anliegen und Fragen zu äußern und zu klären. Diese Beschwerden können sie persönlich, schriftlich oder anonym über ihre Elternvertretung anbringen.

Über ihre Beschwerdemöglichkeiten werden die Eltern zunächst beim Aufnahmegespräch aufgeklärt. Diese Informationen beinhalten über die Einrichtungsleitung hinaus die Beschwerdemöglichkeit beim Träger oder bei staatlichen Stellen.

Jede Einrichtung verfügt über einen Elternsprecher oder Elternbeirat. Hier werden Anliegen und Fragen der Eltern aufgegriffen und gemeinsam mit dem Einrichtungs- team besprochen. So haben alle Eltern die Möglichkeit Einfluss auf den Alltag der Einrichtung nehmen.

Neben dem täglichen Dialog mit den Mitarbeitenden oder der Elternvertretung werden regelmäßige Elternbefragungen zur Zufriedenheit durchgeführt. Verbesserungsvorschläge werden auch hier aufgenommen und als Chance gesehen, die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu verbessern.

7. Gestaltete Übergänge

Eine CJD-Kindertagesstätte versteht sich als eine von mehreren Institutionen, die Kinder auf ihrem Bildungsweg begleiten. Dieser Weg ist gekennzeichnet von Übergängen, sei es vom Elternhaus in den U3-Bereich (Krippe) der Kindertagesstätte, der Wechsel zwischen U3-Bereich in den Kindergarten und natürlich vom Kindergarten in die Schule. Der Übergang in die Krippe ist als Schlüsselprozess unter Kapitel 1.4.2 beschrieben. Wesentlich ist es, diese Übergänge zu begleiten und so zu gestalten, dass keine großen Brüche für das einzelne Kind entstehen. Dies geschieht durch eine sorgfältige Vorbereitung und den Austausch der Fachkräfte und Eltern sowie durch die behutsame Heranführung der Kinder an mögliche Veränderungen durch den Wechsel. Auf diese Weise soll das Kind nicht in seinem Lernprozess durch eine neuerliche Phase der Umgewöhnung unterbrochen werden. Ebenso wesentlich als

Prozess ist der Übergang des Kindes in die Schule. Dies beginnt mit einer ausführlichen Beratung der Eltern zum Zeitpunkt der Einschulung und den vorbereitenden Maßnahmen hierzu. In diesem Bereich sind in den letzten Jahren vermehrt Unsicherheiten bei Eltern wahrzunehmen, ausgehend vom gespürten vermehrten gesellschaftlichen Leistungsdruck bis hin zu der Vorstellung, Kinder möglichst spät einzuschulen. Die Fachlichkeit der Kindertagesstätte, die die Entwicklung des Kindes über ca. fünf Jahre begleitet hat, kann hier für die Entscheidung hilfreich sein. Voraussetzung für einen gestalteten Übergang ist hierbei ein guter Kontakt zu den aufnehmenden Grundschulen. Diesen aufzunehmen und zu pflegen, ist Auftrag der Kindertagesstätte. In Kooperation können dann erprobte Methoden wie gegenseitige Besuche und der entsprechende Austausch in Abstimmung mit den Eltern erfolgen.

8. Beobachten/Dokumentation – Chancengerechtigkeit

8.1. Stärkenorientierung statt Defizitorientierung

Pädagogische Qualität hängt von feinfühligem und aufmerksamer Beobachtung sowie einer fachlich-sachlichen Dokumentation ab. Beobachtungen und Dokumentationen sind somit Arbeitsgrundlagen für pädagogische Fachkräfte im Hinblick auf Begleitung und Unterstützung kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse. Durch regelmäßige, planmäßige aber auch spontane Beobachtung möchten wir jedes einzelne Kind genau erfassen. Die Beobachtungen werden entsprechend dokumentiert und im Team reflektiert um darauf aufbauend Handlungskonzepte entwickeln und passgenaue Angebote gestalten zu können.

8.2. Zehn Thesen zur Beobachtung

1. Beim Be(ob)achten werden keine Fakten, sondern Botschaften wahrgenommen (gesehen, gehört, gefühlt, gedacht).
2. Be(ob)achtungen wählen aus; sie heben hervor, übersehen, deuten.
3. Be(ob)achtungen erfassen nur sichtbare und hörbare Aspekte; die Persönlichkeit des Kindes ist mehr als die Summe der beobachteten Teile.
4. Die Art und Weise, wie sich Kinder ausdrücken, ist nicht unmittelbar zu verstehen.
5. Be(ob)achtungen werden oft durchgeführt, weil Erwachsene ihre Probleme mit dem Kind lösen wollen.
6. Be(ob)achtungen sind entscheidend geprägt von der Haltung, mit der sie durchgeführt werden.

7. Kinder reagieren auf Be(ob)achtungen; sie „richten sich ein“ darauf, was sie als Beobachtete spüren.
8. Be(ob)achtungen können nur zu Beachtung führen, wenn sie dialogisch sind. Sie werden nicht „am Kind“ durchgeführt, sondern sind eine Form der Kommunikation mit dem Kind.
9. Auch Kinder be(ob)achten ständig und aufmerksam, auch sie deuten, was sie wahrnehmen.
10. Aus Be(ob)achtungen lassen sich immer widersprüchliche und verschiedene Schlussfolgerungen ziehen, deshalb müssen Schlussfolgerungen kommuniziert werden.

Der Einsatz in der Praxis evaluierter Beobachtungsinstrumente gehört zur Professionalität jeder Kindertagesstätte. Die Breite der Möglichkeiten setzt jeweils verschiedene Schwerpunkte in diversen Entwicklungsbereichen. Daher erfolgt keine Festlegung auf ein Instrument, sondern es wird individuell ausgewählt, was adäquat erscheint. Dabei ist ebenso von Bedeutung, dass die Transparenz gegenüber den Eltern erhalten bleibt. Es werden ausschließlich ressourcenorientierte Instrumente eingesetzt, die den Eltern dann im mindestens zweimal jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräch erläutert werden. Davon ausgehend können gemeinsam die Möglichkeiten der Entwicklungsförderung festgelegt werden.

Neben der systematischen Beobachtung ist die Dokumentation von Lerngeschichten der Kinder für alle Beteiligten wertvoll. Durch Portfolioarbeit, bei der die Kinder selbst ihre Lernfortschritte nach den eigenen Vorstellungen dokumentieren, wird eine Transparenz auch für die Eltern erreicht. Unabhängig davon ist es bedeutsam, Transparenz der Arbeit auch durch die Dokumentation der täglichen Ereignisse zu erreichen. Dies erfolgt durch Dokumentationen in den Abholbereichen und Fotodokumentationen.

9. Organisationskonzept der Einrichtung

Bei der Organisation und Umsetzung der Rahmenbedingungen wie Betreuungszeiten, Gruppenstruktur und Essensversorgung orientiert sich das CJD immer an den Bedarfen der Kinder, Familien und Kommunen.

9.1. Raumkonzept

„Der Raum ist der dritte Erzieher“

In der Reggio-Pädagogik ist das Kind Forscher, Entdecker, Künstler und aktiver Konstrukteur von Wissen, Können und seiner Identität und dafür braucht es u.a. eine entsprechende Umgebung. Schon von Geburt an verfügen Kinder über Wahrnehmungsmöglichkeiten – und zwar im Bereich des Tastens, Fühlens, Hörens, Sehens, Riechens und Schmeckens. Damit Kinder über ihren Körper und ihre Sinne Erfahrungen sammeln können, brauchen sie ansprechende und anregende Räume. Für Kinder hat die Raumgestaltung eine entscheidende Bedeutung um ihren Bedürfnissen und Interessen gerecht zu werden. Kinder erschließen sich die Umwelt vom eigenen Körper ausgehend. Alle frühkindlichen (Raum)-Erfahrungen sind Körper- und damit Bewegungserfahrungen. Zudem sollte bei der Gestaltung der Räume darauf geachtet werden, dass sie dem Kind Geborgenheit und Schutz vermitteln und die Möglichkeit zur Ruhe und Entspannung bieten.

Kinder brauchen Räume,

- ⇒ in denen sie sich geborgen fühlen,
- ⇒ in denen sie ihrem Spiel eine eigene Bedeutung geben können
- ⇒ in denen sie anderen begegnen,
- ⇒ die sie verändern und gestalten können,
- ⇒ die Platz lassen für eigene Individualität, für Neugierde und Entdeckungen,
- ⇒ in denen sie sich bewegen können,
- ⇒ in denen sie Ruhe finden,
- ⇒ in denen sie ihre Sinne entfalten können,
- ⇒ die ihnen Begrenzungen und Halt geben, aber auch Freiheit der eigenen Spielentscheidung lassen.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es herauszufinden, was das Kind gerade benötigt und wie das Kind unterstützt werden kann.

9.2. Fortbildung und Fachliche Beratung – Weiterbildung des Fachpersonals

Als lernende Organisation und im Hinblick auf die individuellen Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Mitarbeitenden sind Fort- und Weiterbildung wichtiger Bestandteil des Einrichtungskonzeptes.

Für die Entwicklung einer Kindertagesstätte ist ein systematisches Fortbildungskonzept erforderlich. Die Kindertagesstätten im CJD verpflichten ihre Mitarbeitenden

neben den internen Teamfortbildungstagen zur Teilnahme an individuellen Fortbildungen. Hierzu werden in Jahresgesprächen Zielvorstellungen und persönliche berufliche Perspektiven abgeglichen. Auf dieser Grundlage wird Fortbildung zielführend und erhöht langfristig die Qualität der pädagogischen Fachkräfte. Es können nach Absprache Fortbildungsangebote aller regionalen Anbieter genutzt werden.

Der kollegiale Austausch auf der konkreten Ebene erfolgt durch regelmäßige Teambesprechungen. Hier werden auch Instrumente der kollegialen Beratung genutzt sowie Einzelfallbesprechungen durchgeführt. Auf diese Weise multipliziert sich die Fachlichkeit in der Einrichtung bezogen auf die individuelle Situation einer Familie oder eines Kindes. Unterstützung in der Fachlichkeit erhalten die Einrichtungen auch durch das CJD interne Bundesreferat Elementarpädagogik und Familienbildung sowie den ebenfalls bundesweit agierenden Fachausschuss. Darüber hinaus kooperieren die Einrichtungen vor Ort mit entsprechenden Fachberatungsstellen um auch für die regionalen Besonderheiten Beratung zu erhalten.

10. Sozialraumorientierung

Frühkindliche Bildung, veränderte familiäre Bedingungen und Konstellationen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Diskussion um Frühe Hilfen sind zentrale Determinanten für die Arbeit einer Kindertagesstätte. Moderne Kindertagesstättenarbeit ist ohne eine Öffnung in die sozialräumlichen Zusammenhänge und ohne einen Blick auf die Lebenssituationen der Familien nicht mehr denkbar. Dieser Tatsache trägt die Weiterentwicklung zum Familienzentrum (auch „Haus für Familien“, „Familien im Zentrum“, etc.) bereits durch ressourcenorientierte Familienarbeit sowie Angebote für Eltern Rechnung, die sich eben nicht mehr ausschließlich am Kind, sondern am Kind in seinem familiären Umfeld orientiert.

Die Orientierung am Sozialraum und die Einbindung in Vernetzungsstrukturen sind für die Kindertagesstätte elementar.

10.1 Netzwerkarbeit vor Ort – Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Eine Kindertagesstätte ist als Institution nicht nur Lernort für Kinder, sondern immer eingebunden in die Struktur des Stadtteils. Dabei ist es wichtig, sich in die Netzwerkarbeit des Stadtteils/der Stadt aktiv einzubringen und die eigenen Ressourcen

für die Bedarfe im Stadtteil zur Verfügung zu stellen. Es ist immer angestrebt, die Kindertagesstätte als Institution auch im sozialen Nahraum attraktiv zu machen und so als Mehrwert für den Stadtteil wahrgenommen zu werden.

Es ist Aufgabe des Trägers, einen Beitrag für ein gutes Miteinander im Nahbereich zu leisten und sich zum Stadtteil und seinen Menschen zu öffnen, weiter zu unterstützen. Insbesondere der Kontakt zu anderen Sozialgruppen des Stadtteils wie z.B. Senioren, kann für Kinder die Welt vielfältig erlebbar machen. Die Mitarbeit in den Fachgremien der Kommune ist eine Selbstverständlichkeit.

Einrichtungen des CJD haben auch immer gute Erfolge durch multiprofessionelle Zusammenarbeit erzielt. Daher ist angestrebt, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wie Schulen, Beratungsstellen, Kommunalen Sozialdiensten und therapeutischen Einrichtungen kontinuierlich und eng zusammenzuarbeiten.

11. Qualitätsmanagement - Sicherstellung der betrieblichen Qualität

Jede Einrichtung des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e.V. ist in ein übergreifendes Qualitätsmanagementsystem eingebunden, welches sich an der DIN EN ISO 9001:2015 orientiert. Für den Elementarbereich ist dieses inhaltlich angelehnt an das Bundesrahmenhandbuch des Diakonischen Werkes der EKD, dem sog. „BETA-Siegel“. Es gibt eine Handreichung zum Qualitätsmanagement, ähnlich einem Qualitätshandbuch, in dem die wesentlichen Prozesse einer Einrichtung beschrieben sind und die als Grundlage des täglichen Handelns in den Einrichtungen gelten können. Angepasst an die konkreten Gegebenheiten vor Ort kommt es hier durch die Leitung und die pädagogischen Fachkräfte unter Begleitung der Fachbereichsleitung zu einer individuellen Ausentwicklung dieser Qualitätsstandards, so dass jede Einrichtung ihre Prozesse anhand der dargebotenen Rahmenbedingungen optimieren kann.

Für die Einrichtungen des CJD gibt es ein Steuerungssystem, das zur Optimierung von Prozessen und Strukturen beiträgt und verbindliche Standards formuliert. Diese Aufgabe wird realisiert durch interne Audits, die durch einen externen Qualitätsmanagement-Beauftragten des Trägers begleitet werden.

Ergänzende Elemente des Qualitätssicherungskonzeptes sind regelmäßige standardisierte Elternbefragungen und ein transparentes Beschwerdemanagement. Teil des

Kinderschutzkonzeptes ist die Beteiligung der Kinder und Erwachsenen an Veränderungsprozessen in der Einrichtung, um die höchstmögliche Qualität zu bieten.

Die Sicherstellung der Qualität wird außerdem wesentlich unterstützt durch die trägereigene Personalstrategie, die die Innovationskraft der Mitarbeitenden fördern möchte.

Aus dem Selbstverständnis der eigenen Professionalität in jeder Einrichtung des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e.V. ergibt sich, dass jede Einrichtungskonzeption regelmäßig reflektiert und fortgeschrieben wird. Dies gilt es insbesondere beim Neuaufbau einer Einrichtung zu beachten. Daher ist die vorliegende Konzeption in diesem Sinne als vorläufig anzusehen, verbunden mit der Bereitschaft des Trägers, sich verändernden Rahmenbedingungen und neuen Erkenntnissen zu öffnen und flexibel in Theorie und Praxis darauf zu reagieren.

Selbstverständliche Methode des Qualitätsmanagements im CJD ist das Benchmarking, das kontinuierliche Vergleichen und Bewerten von Prozessen, Vorgehensweisen und Ergebnissen auf der Suche nach der besten bereits realisierten Lösung (Best Practice).